



DRK Hamburg

Jede Minute zählt: neue Notrufstelen am Hamburger Flughafen Seite II

Nicht auf den Müll: DRK-Kleiderkammern sammeln und helfen Seite III

Der Erzähler: Winfried Legner muntert kleine Patienten auf Seite IV



Senioren simsen

Älteren Menschen fällt der Umgang mit Computern und Handys oftmals schwer. Dietlind Kersten will mit ihrem Handykurs für Senioren Berührungsängste abbauen und zeigen, dass ein Mobiltelefon sogar zum Lebensretter werden kann.



Gezeigt: Der Zivildienstleistende Markus Ziegler erklärt Gertrud Meirose die Funktionen ihres Handys.

➔ „Ich weiß gar nicht, was das Gerät von mir will“, seufzt Gertrud Meirose. Sie hat ihre Le-sebrille auf der Nase und tippt konzentriert auf die Tasten ihres Handys. Die 64-Jährige ist eine von acht Teilnehmern des Handykurses für Senioren. Sie ist hier, um den richtigen Umgang mit dem Mobiltelefon zu erlernen: einschalten, Akku aufladen, telefonieren und SMS schreiben. Geleitet wird der Handykurs von Dietlind Kersten. Zusammen mit dem Zivildienstleistenden Markus Ziegler versucht sie, den Teilnehmern die Scheu vor der neuen Technik zu nehmen.

„Für viele ist es frustrierend, wenn sie eine SMS von der Enkelin bekommen und sie nicht öffnen, geschweige denn beantworten können“, erklärt Dietlind Kersten. Die Informatikstudentin greift zu einem übergroßen Mobiltelefon aus Styropor und zeigt auf die



Der nächste **Handykurs für Senioren** findet am 22. und 29. Juni von 16 bis 18 Uhr im DRK-Kreisverband Hamburg-Nord, Gemeinschaftszentrum Barmbek, Steilshooper Straße 2, statt. Anmeldungen unter Tel. **040 29803950**

Tasten. „So erkläre ich, wie man eine SMS verfasst“, sagt sie. Nachdem Gertrud Meirose und die anderen Teilnehmer zugehört und sich das Wichtigste notiert haben, versuchen sie ihr Glück. „Ich habe meine erste SMS verschickt!“ ruft Gertrud Meirose nach einer Weile. Doch die Freude währt nur kurz – bis sie feststellt, dass sich anstatt ihrer Freundin der ADAC über eine Kurznachricht freuen kann. Solche Pannen aber nehmen die Teilnehmer mit Humor. „Meiner Generation fällt der Zugang zu den Geräten schwerer, wir sind nicht mit dieser Technik aufgewachsen“, erklärt Gertrud Meirose.

Der geübte Umgang mit dem Handy ist nicht nur im Alltag hilfreich. Dietlind Kersten betont immer wieder, dass das Mobiltelefon auch in Notsituationen von großer Bedeutung ist: „Wer sein Handy stets dabei hat und damit umzugehen weiß, der kann in jeder Situation schnell Hilfe alarmieren. Und so kann das Handy sogar zum Lebensretter werden.“ Am Ende des zweiten Tages verstaut Gertrud Meirose ihr Mobiltelefon zufried-

den in ihrer Handtasche. Sie ist sich nun sicher, dass – mit etwas Übung – das Telefonieren und SMS-Schreiben für sie kein Problem mehr sein wird.

Anna-Maria Brinkop



Vergrößert: An ihrem Mobiltelefon aus Styropor erklärt Dietlind Kersten, wie eine SMS geschrieben wird

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.
Redaktion: Rainer Barthel, Telefon: 040 55420-157, Fax: 040 586530
V.i.S.d.P.: Vorsitzender des Vorstands Dr. Georg Kamp
info@lv-hamburg.drk.de
Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Hamburg e. V., Behrmannplatz 3, 22529 Hamburg
Telefon: 040 55420-0, Fax: 040 581121
www.lv-hamburg.drk.de
Auflage: 45 970 Exemplare



DRK-Sanitäter am Hamburger Flughafen: Jede Minute zählt

Neue Notrufstelen, verteilt über die Flughafengebäude, verbessern die medizinische Erstversorgung von Notfällen.

➔ Rund 1.000 Mal im Jahr werden die Ersthelfer von der DRK Mediservice und der Flughafenfeuerwehr zu medizinischen Notfällen gerufen. Die Gründe hierfür sind vielfältig. Sie reichen vom verstauchten Knöchel über Kreislaufbeschwerden bis hin zum Herzkammerflimmern. Daher zählt im Notfall jede Sekunde. Aus diesem Grund hat der Hamburg Airport flächendeckend 66 Notrufstelen aufgestellt. Betroffene und Helfer können im Notfall sowohl professionelle Hilfe anfordern als auch unmittelbar vor Ort Erste Hilfe leisten. Denn von den zwei Meter hohen, feuerrot lackierten Stelen kann direkt ein Notruf abgesetzt werden. Parallel zur Flughafenfeuerwehr macht sich ein Team aus Rettungsassistent und Sanitäter der DRK Mediservice auf den Weg zum Notfallort. Denn oft können sie den Einsatzort aufgrund ihrer zentralen Lage am Hamburger Flughafen schneller erreichen. Zudem enthalten die Stelen einen Verbandskasten sowie einen Defibrillator. „Mit den Notrufstelen wird die medizinische Erstversorgung von Notfallpatienten weiter verbessert“, so Frank Kohlstädt, Leiter der DRK-Sanitätsstation am Hamburg Airport. ■

Erste Hilfe: Eine Flugbegleiterin demonstriert die einfache Benutzung des sogenannten Laiendefibrillators der Notrufstelen

BETREUUNGSQUALITÄT

Kita – weil Bildung mehr ist als Lernen

Das DRK Hamburg beteiligt sich an einer gemeinsamen Aktion aller Kitaträger der Hansestadt. Unter dem Motto „Kita – weil Bildung mehr ist als Lernen“ wollen die Anbieter auf die Kindertagesstätten als Bildungsort aufmerksam machen. Die Aktion informiert über die Vorteile eines einheitlichen Angebots für Kinder im Vorschulalter und die Qualität der pädagogischen Betreuung in Kitas. Im Rahmen der Aktion wurden in al-

len DRK-Kindertagesstätten große Banner aufgehängt. Zudem informieren Flyer über das ganzheitlich ausgerichtete Bildungsangebot in Kindertagesstätten.

Weltenforscher: In ihrer Kita lernen Kinder am besten durch eigene Erfahrungen



Alte Kleider gehören nicht auf den Müll!

Das DRK Hamburg versorgt sozial schwache Menschen im gesamten Stadtgebiet.

→ Olivia Kwarteng und ihr Lebensgefährte Amponsah Kwaku haben ihre beiden Mädchen in die Zwillingskarre gesetzt. Dann macht sich die Familie auf den langen Weg von Dulsberg nach Lokstedt. Mit Bus und Bahn ist sie eine gute Stunde unterwegs, aber die Fahrt lohnt sich. Die Kleinen haben kaum noch etwas anzuziehen. Mit vier Monaten und zweieinhalb Jahren wachsen sie schnell. Wie aber soll man neben Windeln, Miete und dem täglichen Bedarf auch noch Kinderkleidung von der Sozialhilfe bezahlen? „Die Kleiderkammer ist für uns eine große Entlastung“, sagt Olivia Kwarteng, nachdem sie in der Ausgabestelle des DRK-Landesverbandes ihren Ausweis vorgelegt hat. „Wir haben wenig Geld.“

Klaus-Dieter Wegner prüft die Papiere, während seine Kollegin Eleonora Weber die ersten Kisten Kinderwäsche auf den Tresen stellt. „Nur Bedürftige erhalten bei uns Kleidung“, erklärt Wegner. Dazu gehören Hartz-IV-Empfänger, Obdachlose oder arme Rentner. Die Familie aus Ghana lebt vom Sozialgeld, weil Vater Amponsah noch keine Arbeitserlaubnis hat. Den Deutschkurs hat er bereits abgeschlossen. Nun wartet er, dass er arbeiten darf und seine Familie ernähren kann. Bis dahin ist der 34-Jährige auf soziale Angebote wie die Rotkreuz-Kleiderkammer angewiesen.

Menschen wie Amponsah Kwaku und Olivia Kwarteng sind in

Hamburg kein Einzelfall. Nach offiziellen Studien lebt jeder siebte Hamburger in Armut. Diesen Bedürftigen kommen die Altkleiderspenden an das Rote Kreuz zugute. Das Rote Kreuz betreibt Kleiderkammern im gesamten Stadtgebiet, hinzu kommen zahlreiche Container. Allein im Landesverband fallen sieben bis zehn Tonnen gebrauchte Wäsche pro Monat an. „Davon sind aber höchstens 1,5 Tonnen zu verwenden“, sagt Thomas Tröbs. „Viele Spenden sind leider kaputt, dreckig und daher völlig unzumutbar“, erklärt der Teamleiter der Kleiderkammer in der Julius-Vosseler-Straße.

Acht Stücke pro Quartal

Olivia Kwarteng hat einen Korb schöner Stücke zusammengesucht. Dabei sind auch zwei Plüschtiere. Die zweijährige Priscilla strahlt. Amponsah Kwaku hat eine Jeans, eine Jacke, einen Pullover und T-Shirts gefunden. Klaus-Dieter Wegner protokolliert die Anzahl. Jeder erwachsene Kunde darf maximal acht Oberbekleidungsstücke pro Quartal mitnehmen, um den Flohmarkt-handel zu unterbinden. „Es soll ja bei den Bedürftigen landen“, so Thomas Tröbs.

Kurz vor Mittag leert Klaus-Dieter Wegner einen der sechs Container. Einkaufsstützen mit Wäsche purzeln aus der geöffneten Tür heraus. Zusammen mit einem freiwilligen Helfer trägt er die Spenden in die Kleiderkam-



Nötige Hilfe: die Ghanaerin Olivia Kwarteng in der Kleiderkammer

mer, wo Eleonora Weber sie sortiert. Die 62-Jährige arbeitet seit sieben Jahren hier, früher fest angestellt, dann in Teilzeit, jetzt als Ehrenamtliche. „Sie glauben gar nicht, was hier alles ankommt“, sagt Eleonora Weber und verdreht die Augen. „Manches ist richtig ekelhaft!“ Doch die heutige Spende ist in Ordnung. Das meiste ist sauber, heil und modisch. „Wir geben nur weiter, was wir selbst tragen würden“, sagt sie, prüft einen Pullover, runzelt die Stirn und wirft ihn zur Ausschussware.

„Herr Okrusch ist da!“, ruft ihr Kollege. Die Ehrenamtliche begrüßt ihren Stammkunden. Der junge Obdachlose spricht kaum. Höflich fragt er, ob er die Jacken ansehen dürfe. „Selbstverständlich“, antwortet sie und lächelt ihm zu. Als er eine Jacke, eine

Jeans, Unterhosen und Socken auf den Tresen legt, gibt sie ihm noch eine Packung Kekse dazu. „Die habe ich selbst geschenkt bekommen“, sagt die gebürtige Kasachin, „aber er ist so ein netter Mann und noch so jung!“

Constanze Bandowski



Mehr Informationen

Die **Kleiderkammern** des Roten Kreuzes befinden sich in den DRK-Kreisverbänden der Hamburger Bezirke und im DRK-Landesverband in Lokstedt. Die hier beschriebene Kleiderkammer des DRK-Landesverbandes ist in der Julius-Vosseler-Straße 2, in 22529 Hamburg untergebracht. **Öffnungszeiten:**
Montag 9.30 bis 18.00 Uhr,
Dienstag bis Donnerstag
9.30 bis 15.00 Uhr.



Rund 20 ehrenamtliche Mitarbeiter engagieren sich für den Hospitessendienst des DRK-Kreisverbandes Nord. Sie nutzen ihre Freizeit, um Kranken beizustehen, die sich einsam fühlen. Die DRK-Hospitessen lesen vor, begleiten die Patienten bei Spaziergängen oder sind einfach da, um zuzuhören. Für weitere Informationen erreichen Sie Antje Hackel unter **040 4803606**.



Zeitspende: Jede Woche besucht der ehrenamtliche Rotkreuz-Helfer Winfried Legner das Krankenhaus

Der Geschichtenerzähler

30 Jahre alt wird 2010 der DRK-Hospitessendienst. Im Kreisverband Hamburg-Nord betreuen 20 Ehrenamtliche Patienten in Krankenhäusern – so wie Winfried Legner auf der UKE-Kinderstation.

➔ Gebannt hört Katharina zu. Nur ihre Augen folgen den gekrümmten Fingern von Winfried Legner, die eine Vogelkralle imitieren. Wenn der Rotkreuz-Helfer kommt, hat die 13-Jährige Pause – von ihrem Krankenhausalltag, von den vielen Behandlungen und Medikamenten, die sie nehmen muss, und vom Warten auf die Nachricht, dass endlich ein Ersatzorgan bereitliegt. Darauf hoffen Katharina und ihre Eltern schon seit mehr als einem Jahr. Die Schülerin leidet von klein auf unter einer schweren Nierenerkrankung. Nun braucht sie dringend eine neue Niere. Und – als wäre das nicht schon genug an Belastung und Sorgen in so jungen Jahren – auch auf den Termin für eine Lebertransplantation

muss Katharina warten. Doch bis die Spenderorgane für das Mädchen überhaupt verfügbar sind, kann noch viel Zeit verstreichen. Deshalb ist es umso wichtiger, ihr diese so kurzweilig und leicht wie möglich zu machen. „Es ist sinnvoll, hier vorzulesen. Und wenn es nur zehn Minuten dauert, um die Kinder von ihrer Krankheit abzulenken“, sagt Winfried Legner. Einmal in der Woche geht der 66-Jährige zu Katharina und den anderen, oftmals schwer kranken kleinen Patienten auf die UKE-Kinderstation. Der frühere IT-Manager liest dann Märchen vor oder erzählt frei Geschichten, die er sich selbst ausgedacht hat. Seit fünf Jahren macht er das, weil er gebraucht wird und „es Spaß bringt“.

Legner ist einer von rund 20 Ehrenamtlichen, die sich im Rotkreuz-Hospitessendienst engagieren. Die DRK-Helferinnen und -Helfer stehen im Krankenhaus Patienten bei, die für Zuspruch und Ablenkung dankbar sind. So wie Katharina. Dafür gehen die Frauen und Männer vom Roten Kreuz auch auf andere Stationen, beispielsweise in die Onkologie, die Radiologie oder in die Notaufnahme. Ihr Handeln hat schon Tradition. Denn seit 30 Jahren setzen sich die DRK-Hospitessen in Hamburg auf diese Weise für Kranke ein. „Wir tun das, was sonst Angehörige auch machen“, sagt Leiterin Antje Hackel. Winfried Legner sitzt an Katharinas Bett. Seine Hände greifen in die Luft. Er gestikuliert, beugt sich

vor, spricht schnell mit verstellter Stimme, dann wieder ruhig und betont. Katharinas Mutter, die ebenfalls am Bett ihrer Tochter sitzt, muss lachen. Auch sie ist dankbar für diese Geschichte und die Abwechslung, besonders weil sie ihrer Tochter Katharina guttut. Nach etwas mehr als einer Viertelstunde verabschiedet sich Winfried Legner. „Danke“, sagt Katharina mit ihrer leisen, feinen Stimme zu ihm. Legner lächelt verschmitzt, steht auf, zieht seinen grünen Kittel aus, den er wegen der Infektionsgefahr überziehen musste, und macht sich auf den Weg zum nächsten Patienten. Denn der wartet schon auf den ehrenamtlichen Geschichtenerzähler.

Rainer Barthel